Anstalt mit einem Kreis von Pflegefamilien in administrativer und pädagogischer Hinsicht von der Anstalt aus gesteuert werden müsste.

Allerdings überlegt sich Kuhn-Kelly auch, wie Anstaltsleiter auf ein solches System reagieren würden. Zwei Bedenken von Anstaltsseite standen für ihn im Vordergrund. Er fragte sich einerseits, ob Anstaltsleiter (und vermutlich auch ihre Mitarbeiter) immer bereit sein würden, die "*besseren Elemente*" immer dann wegzugeben, wenn sie auch auf die übrigen Kinder einen günstigen Einfluss ausüben könnten. Andererseits müsste bei einem solchen System die Anstalt auch bereit sein, in Familienpflege gegebene Kinder zeitweilig oder auf Dauer wieder in die Anstalt zurückzunehmen. Aus gründlicher Kenntnis der damals in der Regel meistens prekären ökonomischen Situation der überwiegend privat organisierten Anstalten musste sich Kuhn-Kelly deshalb fragen, ob diese zum Risiko bereit wären, stets eine Anzahl Plätze unbesetzt zu lassen, um bei eventuellen Rückeinweisungen und Notfällen sofort reagieren zu können. (Kuhn-Kelly 1901:648). Ferner stellte sich die Frage, nach welchen Kriterien eine Versetzung eines Kindes oder Jugendlichen aus der Anstalt in eine Pflegefamilie überhaupt entschieden werden sollte. Kuhn-Kelly berief sich hier auf ein dänisches Beispiel, nach dem man den Kindern und Jugendlichen den Entscheid weitgehend selbst überliess, ob sie sich nun reif und stark genug fühlten, den Uebertritt in die Pflegefamilie zu versuchen und auf diese Weise eine Art "*Probation-Phase*" vor der endgültigen Entlassung zu wagen.

Manche Heime insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene haben in den letzten Jahren mit der Bildung von Austrittsgruppen oder von Aussenwohngruppen eine Praxis angefangen, die den von Kuhn-Kelly zu Beginn unseres Jahrhunderts geäusserten Vorstellungen entgegen kommt. Kuhn-Kelly handelte damals seinen Vorschlag mangels praktischer Erfahrung rein theoretisch ab, machte aber aus seiner Ueberzeugung, dass es sich um eine pädagogisch zweckmässige Neuerung handle, keinen Hehl. (Kuhn-Kelly 1901:650). Ein praktischer Versuch ist meines Wissens in der Schweiz nicht erfolgt.

Schlussbemerkungen

Ich habe die Auseinandersetzung mit meinem Thema bewusst entwicklungsgeschichtlich aufgebaut. Dabei unterstelle ich die Ueberzeugung, dass man aus der Geschichte durchaus etwas, wenn auch nicht alles lernen kann. Versucht man ein knappes Fazit aus dem nun schon in der Schweiz reichlich zur Verfügung stehenden Dokumentationsmaterial zu meinem Thema, so sind aus meiner Perspektive die nachfolgenden Punkte hervorzuheben.

(1)

Die Auseinandersetzung über die Vorzüge oder Nachteile der Anstaltsversorgung im Vergleich zur Familienversorgung und umgekehrt zieht sich seit beinahe zweihundert Jahren dahin. Wird sie uns auch weiterhin d.h. während der nächsten Jahrzehnte beschäftigen? Wäre es nicht zweckmässiger und auch sozialökonomisch verantwortungsvoller, nicht in dogmatisch verhärteten Polaritäten zu verharren, sondern den nach innen grösstmöglich flexiblen Verbund, wie er sich im Laufe der letzten 10 Jahre da und dort praktisch abzeichnet, weiter anzustreben und auszubauen? Wenn ich an die zuletzt referierten Ansichten des St. Galler Kinderfürsorgepioniers Kuhn-Kelly denke, so würde er meines Erachtens zu den mittlerweile in der Praxis erfolgten Variationen und Differenzierungen seines Vorschlages wohl mit einem kräftigen und zustimmenden Kopfnicken reagieren.

(2)

Die Anstalten versuchten insbesondere im 19. Jahrhundert aber mit Nachwirkungen bis weit in unser Jahrhundert hinein in ihrer *S t r u k t u r* die Familie nachzuahmen. Sie orientierten sich an einem Familientypus, den es wahrscheinlich in jener Häufigkeit und weiten Verbreitung wie damals geglaubt überhaupt nie gegeben hat. Zumindest orientierten sie sich an einer Familienstruktur, die durch den sozialen Wandel weitgehend verändert worden ist, nämlich am patriarchal organisierten grossen Hauswesen.

In der Schweiz gibt es gegenwärtig etwas mehr als 1,6 Mio Familienhaushaltungen. Knapp zwei Drittel davon, nämlich etwas mehr als 1 Mio Familienhaushaltungen haben Kinder. In allen Familienhaushaltungen mit Kindern leben heute etwas weniger als 1,9 Mio Kinder. Das ist nicht ganz ein Drittel unserer gegenwärtigen Bevölkerungszahl. Durchschnittlich